

Bismillah! Vom Huangho zum Indus.
Von Dr. Wilh. Filchner. 2. Aufl. gr. 8°
(347 S., 114 Abb. u. 1 Karte.) Leipzig
1938, Brockhaus. Geb. M 8.-

Von Januar 1936 bis September 1937 unternahm der bekannte deutsche Forscher Dr. Filchner, hauptsächlich mit dem Zweck erdmagnetischer Messungen, eine Reise von Lantschou in Kanfu über Tlaidam und Südsinkiang nach Leh in Westtibet. Außerordentliche Schwierigkeiten waren auf dem 3500 Kilometer langen Wege zu überwinden: politische Unruhen in Kanfu und in Sinkiang, Unzuverlässigkeit, Ungehorsam, ja Meuterei der Karawanenleute, siebenmonatige Haft in Chotan, mancherlei Unfall und Krankheit. Nur die Klugheit und eiserne Willenskraft eines Mannes wie Filchner vermochte alle Hindernisse zu besiegen; staunend sehen wir ihn trotz allem unermüdlich seine langwierigen Messungen durchführen. Mit steigender Spannung liest man das Buch. Höchstes Interesse bietet es namentlich auch dem, der über die sonst wenig bekannten politischen Zustände im Raum zwischen Kaschgar und Lantschou zuverlässige Kenntnis wünscht.

Filchner rühmt mit sehr anerkennenden Worten die Hilfe, die er bei den Missionaren fand: zunächst bei den französischen Jesuiten in Zikawei, namentlich in der Sternwarte Zo-Sé und im magnetischen Observatorium; dann besonders bei den deutschen Steyler Missionaren in Kanfu, die ihm sogar einen Bruder als Dolmetsch mitgaben, der seine Schicksale getreulich teilte und ihn erst in Kaschmir verließ.

E. Bürgi S. J.

Die Beduinen von Beerseba. Ihre Rechtsverhältnisse, Sitten und Gebräuche. Übersetzt von Leo Haefeli. 8° (231 S. u. 8 Bildtafeln.) Luzern 1938, Räder & Co. (o. Pr.)

Der Verfasser bietet uns in deutscher Übersetzung das Buch des Gouverneurs 'Aref el-'Aref in Beerseba (südlich Hebron, Palästina), das dieser unter dem Titel »Das Buch der Rechtspflege unter den Beduinen« im Jahre 1933 in der Druckerei Beit el-Maqdis in Jerusalem herausgegeben hat. Der Übersetzer hat das Buch mit einer kurzen Einleitung und 18 Seiten Anmerkungen versehen. Er hat selbst im Jahre 1935 dem Gouverneur und den Beduinen von Beerseba einen Besuch abgestattet.

Das Buch handelt in erster Linie, dem

Titel des zugrundeliegenden arabischen Werkes entsprechend, über die Rechtsverhältnisse der Beduinen von Beerseba, über ihr Strafrecht, Ehrerecht, Eigentumsrecht usw. Ein kurzer Abschnitt über den Ursprung, die Zahl, den Charakter und die Sprache der Beduinen von Beerseba geht voraus. Neben den Rechtsverhältnissen wird auch eingehend das Leben und die Kultur dieser Beduinen geschildert. Ein – leider – sehr kurzes und wenig systematisches Kapitel handelt über ihre religiösen Anschauungen und Gebräuche.

Die Stärke des Werkes besteht in der Darstellung der Rechtsnormen der Beduinen. »Kein anderes Werk über Beduinen« – so urteilt der Verfasser selbst – »bietet uns beduinische Rechtsauffassungen und Rechtsnormen in so ausgedehnter und autoritärer Form wie das vorliegende.«

Es muß bemerkt werden, daß das Buch von im wesentlichen festhaft gewordenen »Beduinen« handelt. Also auf die eigentlichen Beduinen, die Vollnomaden sind, dürfen wir die hier mitgeteilten Angaben nicht ohne weiteres anwenden.

Der Gouverneur 'Aref el-'Aref ist mohammedanischer Araber beduinischer Herkunft. Er hat aber lange Zeit außerhalb der beduinischen Umwelt gelebt, so daß er, Gouverneur geworden, erst zwei Jahre lang die Rechtsgebräuche der Beduinen erforschen und auskundschaften mußte. Das Resultat dieser Untersuchungen gibt er uns in seinem Buche. Er ist ein in etwa gebildeter Mann. Gewiß hat der Eingeborene vor dem Europäer für eine solche Forschungsarbeit vieles voraus. Aber die Genauigkeit und Systematik des europäischen Forschers sind nicht gerade seine besondere Stärke.

In der Übersetzung ist die Umschrift der arabischen Buchstaben wenig glücklich gewählt und nirgends erklärt.

W. de Vries S. J.

Romane und Erzählungen

Graf Reichard. Der Held vom Eisernen Tor. Roman aus dem deutschen Siegesjahr 1691. Von Enrica von Handel-Mazzetti. 8° (378 S.) München 1938, Kösel-Pustet. Geb. M 5.20

Mit liebevoll ausgedehnter Kleinmalerei entsteht hier in der bekannten Art der Handel-Mazzetti ein sehr eindringliches und farbiges Bild vom Wien und Österreich am Ende des 17. Jahrhunderts. Hinter dem

Idyll aber steht die große abendländische Aufgabe: die Sicherung des Reiches und deutscher Kultur gegen den asiatischen Fremden. Der noch jugendliche Träger dieses Amtes, Graf Reichard von Starhemberg, erscheint als der pflichtbewußte Erbe väterlicher Traditionen. Mit seiner heiteren Lebensart hat er sich schon längst das Zutrauen seines Volkes erworben. Durchdrungen von seiner Aufgabe, weiß er mit Umsicht und Menschenkenntnis die kriegerische Aktion vorzubereiten. Dem jugendlich stürmischen Drängen scheinen sich alle Hindernisse in Hilfen zu verwandeln. Der Eigenart der greifen Dichterin entspricht es, daß sie auch eine andere Welt nicht außeracht läßt. Graf Reichard ist der Einladung nach St. Urfula gefolgt, wo im Garten der »Alexius« aufgeführt wird. Die kleine Cornelia de Vry, eine der Spielerinnen, fühlt sich in ihrem kindlichen Stolz auf tiefste durch die Worte des Grafen gekränkt und abgestoßen. Und ihre innere und äußere Entwicklung nimmt einen breiten Raum in der Darstellung ein, bis zum Beginn ihrer Flucht. Mit Spannung darf man die Weiterführung der Dichtung erwarten.

H. Fischer S. J.

Auferstehung. Roman. Von Peter Dörfler. 8^o (388 S.) Berlin 1938, G. Grote. M 5.50, geb. M 6.50

Zweimal ist es der St.-Jörgen-Tag, an dem das von Peter Dörfler Erzählte zum großen Ereignis für Land und Leute wird. Das war seit unvordenklichen Zeiten so, daß an diesem Tage das Vieh auf die Weide gelassen wurde. An jenem ersten Georgen-Tag aber des Jahres 1649 schaute die Sonne auf ein erbarmenswürdiges Schauspiel: die Reste, die Krieg und Hunger und Pest übrig gelassen hatten. Mitten unter den Bauern aus Jenningen steht da die Jungfer Euphrosine Spießin am Hohenberg zwischen Augsburg und Kaufbeuren. Und am gleichen Tag, viele Jahre später, erscheint sie wieder, zum letzten Mal, um Abschied zu nehmen vom Leben. Aber so vieles ist dazwischen anders geworden, es ist wie eine Auferstehung gekommen über die Länder und Felder und die Tiere und die Menschen.

Aus der drückenden Stimmung der Nachkriegswehen drängt sich allmählich der Glaube an das neue Leben zum Lichte empor. Es ist ein tapferes Buch, worin so manches vertraut wieder zum Klingen gebracht wird, was anderswo schon angedeutet wurde (vgl. diese Zeitschrift 1938

[Bd. 134] S. 9 ff.). Im ruhig dahinziehenden Fluß des Erzählten tauchen immer wieder unvergeßlich und einpräglam Bilder auf wie das von der Stiege im alten Haus. Und wie ein Bild steht da auch stellvertretend für viele Euphrosine. An ihr wächst ein neues Geschlecht heran. Aus der ungleichen Verbindung mit dem Mann von leichter Art aus dem Tirolischen wird sie zur Heldenmutter. Sieben edle Bäumchen hatte der Pfarrherr Agrikola gepflanzt, jedesmal, wenn die Mutter einem Kinde das Leben geschenkt hatte; und beim Tode stehen sie gerade wieder in voller Blüte. Seltsam genug kam der Tod zu ihr, auf dem Felde, auf das sie sich in der Frühe heimlich geschlichen hatte, weil der Acker ihre große Liebe gewesen war. »Sie liebte die Stille der Flur und meinte, man müsse vor ihr stille halten und schweigen wie vor den Altären.« Es ist ein tiefer Blick in die Seele dieser Euphrosine, wenn sie hingeht zum Veit, ihrem Sohn, und zu ihm spricht: »Bub, du mußt mir das schönste Kreuzbild machen.« Und sie beschreibt es ihm, wie es werden soll, umständlich bis auf das letzte Marterwerkzeug und die vielen Schwerter der Schmerzhafte Mutter. Und auf die Frage, warum es denn gleich sieben sein müssen, kommt die Antwort auf das Woher jeder Auferstehung: »Sieben, ja sieben! So habe ich's gesehen. Wir Alten haben die sieben Schwerter erleben müssen, ihr Jungen wißt nicht viel mehr als die da oben« - sie zeigte auf die spielenden Engel mit den runden Gliedern und Bäckchen!

H. Fischer S. J.

Die Opferflamme. Erzählung von Gertrud von Le Fort. (Inselbücherei Nr. 533.) 8^o (54 S.) Leipzig 1938, Inselverlag. Kart. M -80

Transzendenz -: mit diesem abstrakten Wort könnte der einzige Inhalt dieser kleinen Novelle umschrieben werden, die ein tiefes inneres Erleben der Dichterin in ein nur scheinbar autobiographisches Gewand hüllt. Zweimal wird die Erzählerin in ein fremdes Schicksal verstrickt: Fast noch als Kind wird sie, ob ihrer Ähnlichkeit mit einer unbekannten Toten, in einer Kirche Roms von einem Manne angesprochen: sie nimmt diese Ähnlichkeit in ihr Leben mit, in einer halb magischen Verzauberung, die sich erst allmählich löst, ist sie eins mit der unbekannten Toten. Aber nochmals wiederholt sich im Alter dieselbe Episode, nunmehr im Geistigen: Ein Russe entdeckt in